

her
gen bei der
ger
chinen
tet.

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Prämienpreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. —
 Halbjährig . . . 10 " —
 Vierteljährig . . . 5 " —
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " —
 Einzelne Nummern 10 " —
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. —
 Halbjährig . . . 7 " —
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. —
 Halbjährig . . . 9 " —
 Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unentgeltliche Abdrucke nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Verleger:
 werden in der Administration dieses Blattes (Sermannstadt 9) angenommen.
 Ferner bei den Herren Expeditionen in Rudolfsberg, Bernhardsdorf, A. G. Goldberger, Hasenauer, A. G. Tullius, Leopold; in Wien A. Oppalik, J. Danneberg, H. Schalk, M. Duker, Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Hasenstein & Vogler, R. Moser; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarlob Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 69. **Sermannstadt, Sonntag den 23. März 1902.** 118. Jahrgang.

Demokratisches Auftreten.

Niemand wird behaupten, daß ein deutsches oder gar preussisches Fürstkind in seinem Heimatlande besondere Gelegenheit hätte, demokratisches Auftreten zu erlernen. In dem Lehrplan, den die Hofmeister bei der Erziehung der Prinzen innezuhalten haben, ist das demokratische Auftreten noch nicht als Unterrichtsgegenstand aufgenommen worden, und wenn der fürstliche Zögling aufgehört hat, die Schulbank zu drücken, bietet sich zur Erlernung demokratischer Umgangsformen noch weniger Anlaß, als zuvor.

Um so überraschender mußte die Rede wirken, mit der anlässlich der Amerikareise der Bürgermeister von Chicago den Prinzen Heinrich von Preußen begrüßte. Der Redner versicherte dem Gast, daß dieser sich die kräftigsten Sympathien des amerikanischen Volkes erworben habe, aus mehrfachen Gründen, besonders aber, „weil wir Ihr demokratisches Auftreten lieben“. Das Zeugnis kommt aus kompetentem Munde, denn wenn ein Bürgermeister von Chicago, der amerikanischsten aller amerikanischen Städte, nicht mit tödlicher Sicherheit zu beurtheilen wüßte, was demokratisches Benehmen ist, müßte man an der Fassungskraft der Menschheit verzweifeln. Die männlichen und weiblichen Schranken Deutschlands und auch anderer Staaten mit steifer Hofetikette, die erblassen, sobald in die aristokratische Sphäre etwas von Dem dringt, was Friedrich Wilhelm IV. mit dem anmutigen Namen des Lubergerüdes belegte, haben nicht den Trost, daß der Chicagoer Bürgermeister den Prinzen Heinrich mißverstand, oder ihn mit einem zufällig anwesenden Demokraten verwechselt habe; nein, es ist nicht daran zu denken: ein Hohenzollerischer Prinz, der Bruder des Deutschen Kaisers, hat die Herzen der Amerikaner deshalb erobert, weil er sich eines demokratischen Auftretens befleißigt hat.

Schon im Interesse der preussischen Junker, die durch die Nachricht auf's Ernstlichste beunruhigt sein dürften, empfiehlt es sich, besagter Erscheinung sorgfältig auf den Grund zu gehen. Die Lateiner pflegen zu sagen: coelum, non animam mutant, man zieht den alten Adam nicht aus, auch wenn man wegzieht. Aber angesichts des demokratischen Auftretens des Prinzen Heinrich scheint es mit dem Latein zu Ende zu sein. Wir wollen versuchen, in das Dunkel hineinzuleuchten.

Als zu Abraham Lincoln ein deutscher Prinz kam, um ihm seine Dienste für den Kampf gegen die Südstaaten anzubieten, sprach Vater Abe das später viel citirte Wort: „Daß Sie Prinz sind, soll Ihnen bei uns nicht schaden.“ Der Gegensatz zwischen der kläglichen Sitte, einen Menschen nach seinem zufälligen Namen zu schätzen, und der energischen Auffassung, die gegen Alles, was nicht auf persönliche Tüchtigkeit zurückzuführen ist, nicht schärfer markirt werden, als dies in obigem Bonmot geschah. Man braucht die Amerikaner deshalb noch nicht für Puritaner zu halten. Oft genug werden sie wegen ihrer Titelsucht verhöhnt, und die amerikanische Miß, die mit ihren Millionen das abgeschabte Wappen des europäischen Marquis und Grafen vergoldet, ist eine stehende Figur der Romane und Witzblätter. Aber dieser Sport, diese Spielerei, die der Yankee mit dem Titel-Firlefanz treibt, ist mehr burlesk; man wird die Empfindung nicht los, als ob er sich über die Titel, wie über sich selbst lustig mache. Wo in der Welt findet

sich ein Humorist, gleich Marc Twain, der mit treuherzigem Behagen uns schildert, wie von den zwei Stromern, die auf dem Mississippi-Fluß dahintreiben, der Eine ein Herzogssohn, der Andere ein Kronprinz zu sein beansprucht? Die Lust am Titel wird in Amerika niemals die Grundausfassung auslösen, und diese lautet: Selbst ist der Mann.

Jeder Mensch benimmt sich so, wie er genommen wird. Man drückt dies gemeinlich mit dem gelehrten klingenden Wort aus: Jeder Mensch ist das Product seines Milieus. Stadtluft macht frei, hieß es im deutschen Recht des Mittelalters, aber es war nicht der körperliche Sauerstoff, der das Befreiungswunder vollbrachte, sondern der innerhalb der Stadtmauern herrschende Geist, der sich hoch über die Sklavensmoral der damaligen Zeit erhob. Wenn jene Stadtluft erst wieder wehen wird, werden auch die Bürgermeister der Städte in Mitteleuropa sich veranlaßt fühlen, in ihren an durchreisende Prinzen gerichteten Reden namentlich das demokratische Auftreten der hohen Gäste preisend zu erwähnen.

Wer und was ist Milieu? Ein Jeder von uns ist im Verhältnis zu seinen Mitmenschen ein Stück Milieu. Dies Milieu schafft — bis zu einem gewissen Grade — den Menschen; wer den Schöpfungsact beeinflussen will, muß also seine Einwirkung auf den Factor des Milieus concentriren. Auch ein Ideal-Prinz kann unter Knechtsseelen kein demokratisches Auftreten hervorkehren.

Aus der Reize nach Amerika wird Prinz Heinrich Manches gelernt haben. Aber hoffentlich wird das, was aus der größten aller Republiken herübertröbt, auch für die in Europa Zurückgebliebenen nutzbar werden. Wir ehren und schätzen den Gendarm, denn er ist Derjenige, welcher unseren Schlaf bewacht; aber wenn er, wie dies im preussischen Landtage geschah, als Fundament des Staates gerühmt worden ist, wollen wir andererseits nicht jene Fundamente vergessen, die uns dazu verhelfen, daß wir nicht nur schlafen, sondern auch wachen.

Der russisch-französische Zweibund.

Petersburg, 20. März. Der „Regierungsbote“ und das „Journal de St. Petersburg“ veröffentlichen den Wortlaut der russisch-französischen Erklärung vom 16. März über die ostasiatische Frage. In der Mitteilung der Regierung, die diesem Document vorausgeschickt wird, heißt es u. A. über den englisch-japanischen Vertrag:

Die kaiserliche Regierung hat den Abschluß besagten Abkommens mit größter Ruhe begrüßt. Die Grundzüge, welche die russische Politik seit Beginn der Unruhen in China leiten, sind und bleiben unveränderlich. Rußland hält an der Unabhängigkeit und Integrität Chinas, des befreundeten und benachbarten Landes ebenio, wie Koreas fest. Rußland wünscht die Aufrechterhaltung des Status quo und allgemeine Beruhigung im äußersten Osten. Durch den Bau des großen Schienenweges durch Sibirien mit der Abzweigung durch die Mandchurie nach einem stets eisfreien Hafen begünstigt Rußland die Ausdehnung des Handels und der Industrie der ganzen Welt in diesen Gegenden. Würde es in seinem Interesse liegen, hierin jetzt Schwierigkeiten zu bereiten? Die von England und Japan bekundete Absicht, zur Erreichung derselben, von der russischen Regierung unwandelbar verfolgten Ziele mitzuwirken, kann nur den Sympathien Rußlands begegnen, trotz der Auslassungen gewisser politischer Kreise und verschiedener Organe der auswärtigen Presse, welche sich bemüht haben, unter einem ganz anderen Gesichtspunkte die unveränderliche Haltung der kaiserlichen Regierung in Bezug auf den diplomatischen Act, welcher in den Augen der russischen Regierung die allgemeine Lage am politischen Horizont in nichts ändert, darzustellen.

Paris, 20. März. Die französisch-russische Erklärung wird von denjenigen Blättern, welche sie bisher besprochen, als ein bedeutungsvolles Schriftstück betrachtet. „Figaro“ schreibt: Das französisch-russische Bündniß fand nun eine thatsächliche Befestigung und bilde angeht die anderen Gruppierungen die Norm für die Action dieser beiden Mächte. Die erste Consequenz des englisch-japanischen Bündnisses, welches manchen Blättern so bedenklich erschienen sei, sei eine unabweisbare und friedlichem Geiste erfüllte politische Kundgebung. Die Erklärung Frankreichs und Rußlands habe von Neuem die für ihre Action maßgebenden Gesichtspunkte dargelegt. Es sei jedoch zweifelhaft, daß dieser Zweibund angeht die neuen Gruppierungen und in dem Augenblicke, wo die ostasiatische Frage für Europa immer mehr wachsende Bedeutung erlange, öffentlich seine Absicht bekräftige. Die französisch-russische Erklärung, welche einen neuen Beweis für die immer engere Solidarität zwischen den beiden Staaten bildet, sei die officielle Bestätigung dafür, daß der englisch-japanische Vertrag Frankreich nicht zu beunruhigen braucht.

Hier wird die officielle Auslassung über die franco-russische Politik in Ostasien als eine deutliche Warnung an England und Japan aufgefaßt, keinerlei Versuch einer Aenderung des Status quo zu versuchen. Von unterrichteter französischer Seite wird betont, daß die französisch-russische Erklärung in erster Reihe eine Bestätigung und Bekräftigung der im englisch-japanischen Vertrage ausgesprochenen Grundzüge bilde. Die Erklärung habe aber auch jedenfalls den Zweck, etwaigen allzu ehrgeizigen Plänen Japans einen Riegel vorzuziehen. In diplomatischen Kreisen wird als besonders bemerkenswerth hervorgehoben, daß durch die Erklärung das französisch-russische Bündniß nunmehr in offizieller Weise auch auf die ostasiatischen Angelegenheiten ausgedehnt wird.

Der „Temps“ jagt in Betreff der Erklärung, Frankreich und Rußland haben, da sie ohne Hintergedanken und ohne Mißtrauen mit England und Japan bezüglich der leitenden Grundzüge einig sind, keine Ursache, den beiden letzteren Mächten die alleinige Vertheidigung dieser Grundzüge zu überlassen. England und Japan könnten nicht die Präntension haben, allein Richter darüber sein zu wollen, wodurch der Status quo gestört erscheine. Um jedes Mißverständnis und in Folge dessen jeden Conflict hintanzuhalten, haben auch Frankreich und Rußland sich das Recht vorbehalten, die Interessen und die freie Entwicklung Chinas zu vertheidigen.

Das „Journal des Débats“ schreibt: Frankreich und Rußland haben sich gegen die elastische, eventuell gefährliche Interventionsclausel des englisch-japanischen Vertrages schützen wollen.

Das Blatt „La France“ weist auf die in Kwantung und Kwansi ausgebrochenen Unruhen hin und meint, Frankreich werde vielleicht einer jener Voraussetzungen gegenüber stehen, die im §. 2 der französisch-russischen Erklärung vorgelesen seien.

Die „Liberté“ schreibt: Wir sind gewiß entschiedene Anhänger des französisch-russischen Bündnisses; aber wir haben die Allianz, welche das Gleichgewicht in Europa herstellte, doch nicht dazu abgeschlossen, damit Japan verhindert werde, Hand auf Korea zu legen, oder damit Rußland in der Mandchurie freie Hand habe.

Der conservative Abgeordnete Denis Cochon kündigt an, daß er in der morgigen Sitzung der Kammer an den Minister des Aeußern Delcassé eine Anfrage betreffend die französisch-russische Erklärung richten werde.

Der nationalistische Deputirte Firmin Faure wird seinen Antrag betreffend die Bagdadbahn-Gesellschaft wahrscheinlich erst morgen einbringen, da Minister des Aeußern Delcassé der Berathung des Budgets im Senate beiwohnt.

Feuilleton.

Der Assistent.

Preisgekrönter Roman von Berthold von S. (4. Fortsetzung.)

Doctor Meerfeld hörte nur noch mit halber Aufmerksamkeit auf den Professor, der sich wieder zu ihm wandte: „Sie kennen doch die famose Rattengeschichte, mit der die Franzosen seinerzeit so schmählich hereingefallen sind? Nicht? Das muß ich Ihnen erzählen.“

Anfangs der Dreißiger Jahre ging eine französische Gelehrten-Commission behufs naturwissenschaftlicher Forschungen nach Algier. Es gibt dort bekanntlich das Strafreiment der Zephyre, welches größtentheils aus durchtriebene Windbeuteln besteht, die jedoch manchmal nicht ohne eine gewisse Bildung sind.

Ein solcher Zephyr erschien eines schönen Tages bei der Commission mit einem Käfig, in dem sich eine höchst wunderbare Ratte befand. Das Thier besaß nämlich mitten auf der Nase einen Hüffel, war aber im Uebrigen von einer ganz gewöhnlichen Ratte durchaus nicht zu unterscheiden.

Das Staunen über diese unerhörte Merkwürdigkeit war natürlich groß und man bezahlte dafür mit Vergnügen die geforderten 200 Franken. Als bald schrieb der gelehrteste der Professoren eine gründliche Abhandlung über besagte abnorme Erscheinung und hatte inzwischen die Freude, noch ein zweites Exemplar der seltsamen Art zu erhalten, das mit der gleichen Summe verkauft wurde.

Man wünschte natürlich, noch mehrere zu erwerben, aber es verging einige Zeit, bis ein weiteres Angebot erfolgte, da die Species sehr selten und überdies schwer zu fangen sein sollte. Trotzdem brachte man sie nach einigen Wochen plötzlich in solcher Menge, daß sie ganz be-

deutend im Preise sanken. Immerhin, ob selten oder nicht, war das Geschöpf bis dahin in Europa gänzlich unbekannt und erregte das lebhafteste Interesse. Wer aber beschrieb die Enttäuschung, als sich herausstellte, daß die berühmte Hüffelratte ein künstliches Nachwerk war. Einer von den schlauen Schelmen, der bei der Gewinnvertheilung zu kurz gekommen sein mochte, plauderte die Sache aus.

Die Zephyre hatten der gewöhnlichen Ratte das Schwanzende abgeschnitten und dieses Stück auf die Nase einer anderen Ratte aufgesteckt, zuerst nur zum Spaß, ohne jeden Nebengedanken. Sie wickelten das Thier so ein, daß es sich nicht rühren konnte, fütterten es fleißig und hatten ihren Hullo damit, als nach vierzehn Tagen die neue Hüffelratte gesund und munter umherlief, worauf ein genialer Kopf darauf verfiel, die gelehrte Commission in beschriebener Weise zu beschwindeln.

Inzwischen war die lange Abhandlung im Druck erschienen und hatte einen heftigen Streit der Fachmänner zur Folge; den Aerger, als der tolle Streich herauskam, kann man sich denken.

„Se non è vero, è ben trovato“, meinte der Doctor ungläubig. „Wie? Sie zweifeln daran?“ erwiderte sich der Professor, „es ist Thatsache, Thatsache. Wenn die Geschichte nicht so lange her wäre, daß man sie unterdessen wieder vergessen konnte, so müßten Sie davon gehört haben, Gott sei Dank, daß es den Franzosen passiert ist und nicht uns.“

Roland hatte, während der Professor erzählte, bemerkt, daß die junge Frau mit allen Zeichen des Efels Meßer und Gabel niederlegte. Sie mochte zu den Damen gehören, denen die bloße Erwähnung von Ratten und Mäusen widerwärtig ist; in der That war es gerade kein appetitverweckender Gegenstand.

Der Professor achtete indessen gar nicht darauf, daß seine Frau fortan keinen Bissen mehr genoß; hätte er es jedoch gesehen, so würde er es jedenfalls ebenio einseitig gefunden haben, wie das Betragen einzelner junger Studenten, die tagelang kein Fleisch essen mochten, nachdem sie zum ersten Male einen Frosch oder ein nicht mehr ganz

frisches Kaninchen im Laboratorium zerlegt hatten. Einem hartgehohtenen Zoologen sind derlei Zimperlichkeiten einfach lächerlich. Es war daher auch ganz selbstverständlich, daß der Professor auch ferner seinen Gast mit verschiedenen naturgeschichtlichen Merkwürdigkeiten unterhielt, die alle mehr oder weniger bei Tisch nicht besprochen zu werden pflegen. Auch war er es, der an Stelle der Hausfrau das Zeichen zum Aufstehen gab, und dann bemerkte er mit völliger Ungenirtheit zu dem jungen Manne: „Ich möchte nach meiner Gewohnheit jetzt ein Stündchen ruhen; wollen Sie so lange in den Garten gehen und sich mein Aquarium einmal ansehen, so würde ich Sie nachher in's Laboratorium der Universität führen. — Linda,“ wandte er sich an seine Frau, „Du kannst dem Herrn Doctor den Weg zeigen.“ So gingen die Beiden in Begleitung des Kindes in den Garten.

Der Garten, dessen hohe Terrasse sich bis zum Rheinufer hinzog, war düster und feucht. Herrliche alte Bäume und dichtes Strauchwerk, in dessen Schatten unzählige Eingeböl nisteten, machte ihn während der sommerlichen Mittagszeit zu einem angenehmen Aufenthalt, allein ihm fehlten die buntpfarbigen Beete und geschmackvollen Blumengruppen, die das Auge anziehen.

Die ziemlich hohe Mauer, welche den Einblick in die Nachbargärten verwehrt, war mit dichtem, uraltem Ephen überwachsen, dessen handgroße Blätter schwarzgrün glänzten. Zwischen verwahrlosten Torushecken zogen sich grasbewachsene, rankenüberwundene Wege, der Rasen entbehrt der Pflege und das Gebüsch der Schere des Gärtners. Wenn auch nicht gerade verwildert, so war doch das Ganze sehr vernachlässigt, paßte aber gerade dadurch recht gut zu dem Hause mit dem altmodischen stuckverzierten Giebel und den zum Theil verstümmelten Sandsteinfiguren, die hie und da aus grünem Versteck einen nackten Arm oder ein gelpenstiges Haupt hervorstreckten.

Wenn jemals, so besaß indeß der Garten zu dieser Jahreszeit sowohl Reiz, als Duft.

Die Districts-Oberstudiendirectoren streben schon seit Jahren ihre Verlegung in die Centrale an und auch der Landes-Mittelschul-Professorenverein richtete an den Kultusminister ein Memorandum, in dem er das Gesuch befürwortete. Wie nun „Bud. Hirap“ erfährt, beabsichtigt der Unterrichtsminister Julius Lassics diesen Wunsch der Oberstudiendirectoren zu erfüllen, ihre Anzahl auf die Hälfte zu reducieren und sie in die Centrale zu beordern. Die Ausführung des Planes Sr. Excellenz wird dadurch erleichtert, daß auch das Mittelschulgesetz der Reform nicht hinderlich ist. Es heißt, daß die Frage der Durchführung der Reform mit der Gehaltsregulierung der Beamten ihre Lösung finden werde.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. März.

Die Absicht der Regierung, um eine weitere einmonatliche Indemnität anzukämpfen, wird jetzt auch officiös bestätigt. „M. N.“ schreibt hierüber folgendes: Ein Blatt wußte zu melden, die Regierung habe mit den Führern der reichstägigen Parteien Verhandlungen darüber gepflogen, daß man bei der Verhandlung der noch restlichen Resfordbudgets von einer Generaldebatte Abstand nehmen und gleich zur Specialdebatte geschritten werden möge. Demgegenüber constatiren wir, daß solche Verhandlungen bisher nicht in Erwägung gezogen und demnach auch nicht gepflogen wurden. Thatsache ist jedoch, daß der schließende Verlauf der Budgetdebatte die Regierungskreise ernstlich beschäftigt, wobei auch noch darauf Rücksicht zu nehmen ist, daß der vom Finanzminister am 20. d. unterbreitete Conversions-Gesetzentwurf noch während der Indemnitätsdauer erledigt werden muß. Da noch fünf Resfordbudgets zu verhandeln sind, ist es offenkundig, daß das Abgeordnetenhaus während der durch die Osterferien abgefügten Indemnitätsdauer Budget und Appropriation nicht werde erledigen können. Davon, daß das Budgetgesetz, das auch noch das Magnatenhaus zu passiren hat, bis Ende April zustande komme, könne also kaum die Rede sein. In Folge dessen ist die Nothwendigkeit aufgetaucht, daß die Regierung um eine neuerliche Indemnität anuche, was unserer Information nach auch geschehen wird. Die neuerliche Indemnität wird für die Dauer eines Monats verlangt werden.

Das österreichische Herrenhaus nahm ohne Debatte das Budgetprovisorium an und nahm ferner ohne Debatte zur Kenntniß die Verordnung betreffend die Ausnahmeverordnungen in Triest, nachdem Ministerpräsident Koerber die Verhängung des Ausnahmezustandes in einer beifällig aufgenommenen kurzen Erklärung begründet hatte.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ meldete vor wenigen Tagen eine Besprechung Bilow's mit dem Reichstagspräsidenten Vallerstrem. Nun deutet der „Börsencourier“ in einem Artikel „Zur innern Lage“ an, Vallerstrem habe den Reichskanzler über die Aussichtslosigkeit des Politarisentwurfs im Reichstage und über die Zwecklosigkeit einer Diätenvorlage, welche an die entwürdigende Controle der Anwesenheit bei den Sitzungen geknüpft wäre, unterrichtet.

Eine Mittheilung, welche die „Pol. Corr.“ von kompetenter italienischer Seite aus Rom erhält, erklärt alle Enthüllungen angeblicher Pläne der italienischen Regierung, die auf eine militärische Expedition nach Tripolis abzielen sollen, als Erfindung.

Das nächste Consistorium wird im Monat Mai stattfinden. In diesem wird der Papst keine neuen Cardinale ernennen, sondern bloß den im Vorjahre ernannten den Cardinalshut verleihen. Die Ernennung neuer Cardinale, darunter des Nuntius Tagliani, soll in einem späteren, beim Abschluß des Jubeljahres zu haltenden Consistorium erfolgen.

Wie vorauszuhehen war, verursacht in London die russisch-französische Erklärung das größte Unbehagen, da der Schlußpassus als verhängnisvolle Drohung angesehen wird. Man befürchtet, daß die Dinge in China sich wieder bedrohlicher gestalten könnten angesichts der Ausbreitung des Luftdruckes im Süden.

In Berliner Regierungskreisen ist man von der französisch-russischen Action durchaus nicht überrascht. Man hält sie für eine offene Erklärung der Situation und erblickt darin nichts, was als Verschärfung gedeutet werden könnte. Es sei ein Gegengewicht gegen das englisch-japanische Abkommen geschaffen. Hier ist man umso zufriedener, als bei der jetzigen Constellation das Gewicht der außerhalb irgend einer Combination stehenden Mächte, der Vereinigten Staaten und Deutschlands, im Concert der in Ostasien interessirten Mächte wesentlich erhöht wird.

Der deutsche Reichskanzler empfing am 19. d. den Besuch des russischen und französischen Botschafters, welche ihm die bekannte gemeinsame Note über die ostasiatische Frage überreichten. Officiös wird über diese neueste russisch-französische Vereinbarung Vertheilung ausgeübt, da sie ein Gegengewicht gegen den englisch-japanischen Vertrag darstelle, somit eine Garantie für die Erhaltung des Weltfriedens schaffe.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Frankreich ist nunmehr endgiltig gebunden, mit seiner Politik und seiner Kriegsmacht für die ostasiatischen

Springen, Schneebällen, Golfbällen und andere Sträucher bildeten ein üppiges Dickicht, Centifolien reichten ihre unbeschnittenen, blüthen-schweren Zweige weit über den Rasen, zwischen dessen Gräserrippen da und dort ein fremdes, vermehrtes Blumenamentorn aufgegangen war, welches ebenjü wenig dahin gehörte, wie die kleinen Erdbeerstauden, an denen bereits reife, rubinrothe Früchte hingen.

Wie nicht selten in dieser Gegend, war der Frühling sehr zeitig in's Land gezogen, und schon bedeckte sommerlicher Hauch die Fülle der Pracht.

Träumerei's Nachmittagsstille lag über dem verlassenem Ort. Was für heimliche, lauschige Bläschen mußte es zwischen diesem dunklen Strauchwerk geben, wo man sitzen und träumen konnte, fern von der Welt und ihrem geräuschvollen Treiben.

Ob die junge, einsame Frau, die jetzt so unbefangen an des Doctors Seite ging, diese süße und manchmal gefährliche Gewohnheit hatte?

Er hätte es gern gewußt. Einjam war sie und unverstanden, das unterlag keinem Zweifel; neben ihrem Manne dahinlebend, nicht mit ihm. Er glaubte jetzt, sich den seltsamen Gesichtsausdruck dieses jungen Wesens erklären zu können.

Armes Fräulein! dachte er wieder und ein lebhaftes Mitgefühl stieg in ihm auf.

Das Aquarium befand sich in einem kleinen, eigens zu diesem Zweck erbauten, heizbaren Gartenhause. Es enthielt einige sehr schöne Exemplare, doch nichts, was den Doctor sonderlich interessirte; er zog es vor, seiner Führerin in eine freistehende Laube zu folgen, wozu die alte Köchin bald den Kaffee brachte, der ein ausgezeichnetes Aroma verbreitete und bei der schönen Aussicht, die man hier oben genoß, doppelt mundete.

Roland wagte im Laufe der Unterhaltung eine etwas kühne Entschuldigung, das Tischgespräch betreffend, allein die junge Frau ging gar nicht auf seine Absicht ein.

„Ich bin recht froh, daß wir wieder einmal einen Gast hatten“, sagte sie ausweichend, „mein Mann war seit Langem nicht mehr so gut aufgelegt; er arbeitet viel zu viel, seine Stimmung ist oft sehr niedergedrückt und wer ihn sonst sieht, hätte ihn heute gar nicht wieder-erkannt.“

(Fortsetzung folgt.)

Interessen Rußlands einzustehen. Verkennen läßt sich nicht, daß damit ein Unwetter am ostasiatischen Horizont aufzukühen scheint. — Die „Neuesten Nachrichten“ meinen, es könne der französischen Regierung nicht leicht geworden sein, sich zu so offener Stellungnahme gegen England zu verstehen.

Das Finanzministerium gibt im Petersburger „Regierungsboten“ bekannt, daß das seit dem 4. Februar l. J. geschlossene Polytechnicum in Kiew bis Ende dieses Lehrjahres geschlossen bleibt. Die im ersten Studienjahr stehenden Hörer des Polytechnicums werden vom weiteren Besuche desselben ausgeschlossen. Die Verwaltung des Polytechnicums kann jedoch nach eigenem Ermessen die Erlaubniß zur Wieder-aufnahme ertheilen. Die übrigen Studierenden werden nicht in den folgenden Jahrgang verlegt, sondern verlieren das laufende Studienjahr. Als Grund für die Schließung des Polytechnicums und die andauernde Unterbrechung der Vorlesungen wird das unruhige Verhalten der studirenden Jugend angegeben.

Der „Matin“ veröffentlicht nachstehende Aeußerung des Präsidenten Krüger: Meine Hoffnungen sind unverändert, wie mein Gottesvertrauen. Gott wird uns zum schließlichen Siege führen. Man bot uns einen Frieden mit Amnestie, Begnadigungen und finanziellen Entschädigungen, aber um den Preis unserer Unabhängigkeit, als ob diese ein Handelsartikel wäre. Alle Schätze der Welt können unsere Freiheit nicht erkaufen. Wir appellirten an ein internationales Schiedsgericht, an das Gewissen der Regierung. Bisher wurden wir nicht erhört, aber wir sind nicht entmutigt. Wenn Gott selbst die Regierungen rufen wird, werden sie gezwungen sein, zu kommen. England wird weichen müssen. Das Unrecht ist auf Seite Englands, das den Krieg aus Gewinnsucht wegen der Goldgebiete unternommen hat. Englands Armee ist durch Kämpfe und Krankheiten decimirt. Die Eroberungen machen keine Fortschritte, sondern Rückschritte. Ein ehrenvoller Friede ist noch möglich. Es ist eine Verleumdung, daß die Unabhängigkeit Transvaals mit dem Frieden in Südafrika unvereinbar wäre. Verweigert man die Unabhängigkeit, dann werden der Krieg und die Unruhen endlos werden.

Die General-Verammlung des Hermannstädter Electricitätswerkes

wurde am 20. d. unter reger Betheiligung der Actionäre abgehalten. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden Dr. Karl Wolff wurde der Geschäftsbericht der Direction und der Rechnungsabluß für 1901 verhandelt.

Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß der Betrieb und die finanziellen Ergebnisse auch im Betriebsjahre 1901 dank der zielbewußten Thätigkeit der Direction und des Betriebsleiters Ingenieurs Sigmund Dähler günstig gewesen sind. Der Coniunum hat zugenommen, die Ausgaben sind in geringerem Maße gestiegen, der Reinertrag ist daher höher, als im vorigen Jahre. — Der Stromconium ist auch im Jahre 1901 in Hermannstadt und Seltau gestiegen, während er in Zodt gleich blieb. Ueber Ansuchen der Nachbargemeinde Hammerdorf ist im abgelaufenen Betriebsjahre auch dort ein Transformator aufgestellt worden, der eine bescheidene Straßenbeleuchtung und bei 48 Coniumenten die Privatbeleuchtung speist; die Gemeinde hat die für die Leitung erforderlichen Arbeiten unentgeltlich beigestellt. Im Herbst dient die nach Hammerdorf führende Fernleitung zugleich zur Speisung einer elektrisch betriebenen Drehschneidmaschine.

Zwei Motoren, die mittels transportabler Transformatoren an das Hochstromnetz angeschlossen werden, besorgen im Herbst den Druck der Getreidefrüchte auf Seltauer und Hammerdorfer Gebiet. Einer dieser Motoren ist im letzten Winter auch zum Betrieb einer Holsäge verwendet worden.

In der Primärstation in Zodt ist eine Erweiterung der Maschinenanlage in diesem Jahre noch nicht in Betrieb gelangt, doch wird eine im Bau begriffene 358-pferdige Francis-Turbine voraussichtlich im April 1902 fertiggestellt sein. Diese soll einerseits zur günstigen Ausnützung der Wasserkraft des Zodtflusses dienen, die zur Zeit des höheren Wasserstandes durch die beiden schon bestehenden Turbinen nicht voll erfolgt, andererseits eine Reserve bei erforderlichen Reparaturen bilden.

Um den steigenden Coniunum befriedigen zu können, wurde auf dem Grunde des Verwaltungsgebäudes in Hermannstadt nach dem Projecte Oscar von Miller's eine Umformstation mit Accumulatoren errichtet, der die Aufgabe zufällt, den zur Tages- und Nachtzeit verfügbaren, größtentheils von den Turbinen-Dynamo gelieferten Strom anzuhäufeln und während des Abendmaximums als Wechselstrom in das Netz abzugeben. Die Anlage ist seit November 1901 in Betrieb. Das ihr dienende Maschinenhaus ist so projectirt, daß es auch künftige Erweiterungen aufnehmen kann.

Das Verwaltungsgebäude ist im September 1901 bezogen worden. Es birgt in seinen geschmackvollen und bequemen Räumen außer dem Bureau des Electricitätswerkes und der Firma Oscar von Miller, im ersten Stock die Wohnungen des Betriebsleiters und des Obermonteurs, im Sou terrain das Magazin. Die Wohnung des Maschinenführers der Umformstation ist an das Maschinengebäude selbst angebaut.

Der Reingewinn des Betriebsjahres 1901 beträgt mit der Gewinnreserve von 1900 per 3.380 Kr. 80 H. zusammen 85.747 Kr. 53 H. Der von dem Directionsrathe in Uebereinstimmung mit dem Aufsichtsrathe gestellte Vorschlag bezüglich der Vertheilung des Reingewinnes erhielt die Billigung der General-Verammlung, in Folge dessen aus dem Reingewinn zugewiesen werden: 1. den Actionären eine Dividende von 5 Prozent, d. i. zusammen 45.000 Kronen; 2. dem Reservefond 1 Prozent des Actienkapitals, d. i. zusammen 9000; 3. den Actionären eine Superdividende von 1 Prozent, d. i. zusammen 9000; 4. dem Reservefond noch 1 Prozent des Actienkapitals, d. i. zusammen 9000; 5. dem Directionsrathe und der Betriebsleitung als Tantième 6000; 6. dem Versorgungs- und Pensionsfond der Angestellten des Electricitätswerkes 6000; 7. dem Remunerationsfond für solche Angestellte des Werkes, die beim Betrieb beschäftigt sind, 600; 8. als Gewinnreserve auf die Rechnung des nächsten Jahres ist zu übertragen der Rest von 1147 Kronen 53 Heller.

Die Wahl des Directionsrathe's ergab die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder Karl Albrich jun., Dr. Wilhelm Brückner, Barthen Cosma, Gustav Fabricius, Ludwig Lattenberg, Dr. Oscar von Melzl, Martin Schuster, Dr. Karl Wolff, J. F. Zeibig. — In das Aufsichtsrath-Comité wurden abermals entsendet: F. G. Göbbel, Martin Lani, Franz Zimmermann, Dr. D. Ruffu (Ersatzmann).

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. März.

(Versehung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruheten allergnädigst die selbsterbetene Versehung des k. Bezirksrichters Julius Weeber vom Reper zum Nagy-Mondar 7. Bezirksgerichte zu gestatten.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Rudolf Melzer, k. u. f. Hauptmann i. R., ev. A. B., und Marie Comel, ev. A. B., beide in Görz. — Ludwig Schneider, Fabrikbedienteter, röm.-kath., und Ida Karoline Gutmann, röm.-kath., beide in Wien. — Michael Wollmann, Tischlergehilfe, evang. A. B., und Marie Ziegler, ev. A. B. — Josef Schneider, Schriftsetzer, röm.-

kath., und Friederike Raudtner, röm.-kath. — Georg Müller, k. und f. Feldwebel, ev. A. B., und Katharina Groß (Wolkendorf), ev. A. B.

(Kirchen-Musik in der evang. Pfarrkirche A. B.) Morgen Sonntag den 23. d. (Palmarum) wird durch den Seminar-Chor aufgeführt der Passions-Gesang von Palestrina: „O lieber Jesu.“

(„Die lustigen Weiber von Windsor.“) Die geehrten Mitglieder des „Männerchor Germania“ werden auch auf diesem Wege darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre Vormerkung auf Plätze zu den diesjährigen Opern-Aufführungen des Vereins Sonntag den 23. März, Vormittags 11 Uhr, im Musikvereins-Gebäude anbringen können. Nach diesem Tage wird die Vormerkung auch an das übrige Publicum freigegeben, worüber noch Weiteres verlautbart wird.

(Volkshümliche Vorlesung im Rathhause.) Sonntag den 23. d. liest Gymnasial-Director Karl Albrich über „Ein Bild Hermannstadts aus dem 16. Jahrhundert“ (Fortsetzung). — Anfang 5 Uhr. Eintritt 20 Heller.

(Hermannstädter Radfahrclub.) Morgen Sonntag den 23. d., Abends 7 Uhr, Regelasend bei Kircher.

(Das Bureau der Hermannstädter Bezirks-Krankencassa) bleibt vom 1. April l. J. angefangen an Sonn- und Feiertagen für den Parteienverkehr und für Einzahlungen geschlossen. — Dagegen werden Krankmeldungen an den genannten Tagen in der Zeit von 9—11 Uhr entgegengenommen und wird der ärztliche Dienst im Ambulatorium wie bisher (10—11 Uhr) abgehalten.

(Oster-Concert.) Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein veranstaltet, wie alljährlich, auch heuer am ersten Oftertag (30. d.) eine Abendunterhaltung, verbunden mit einem Tanzfränzchen, unter Mitwirkung einer Abtheilung der Musikpelle des k. und f. Infanterie-Regiments Nr. 2 und laßt hiezu seine p. t. Freunde und Gönner höchlichst ein. — Das Programm wird rechtzeitig bekanntgegeben. Der Musikschuß.

(Vortragsabend.) Frau Alexandrine Malten veranstaltet vor ihrem Scheiden aus hiesiger Stadt nächsten Dienstag, 25. d., einen Vortragsabend, wobei ernste und heitere Gaben geboten werden. Aus der Reihe der letzteren sei die „Don Carlos“-Parodie: „Ein Schaler Kaffee“ von Schögel besonders erwähnt. Die Herren Hermann Klöß und Gustav Andra werden classische Szenen darstellen. Venau's „Werbung“ gelangt mit Violinbegleitung zum Vortrage. — Vormerkung nimmt die Buchhandlung Seraphin entgegen.

(Eine fette Ente.) Die hauptstädtischen Blätter brachten gestern die sensationelle Nachricht, daß der Edeburger Agent der „Transylvanien“ spurlos verschwunden sei! Man witterte natürlich sofort eine Defraudation! Nach einer Erkundigung bei der hiesigen Direction der „Transylvanien“ wurde der Edeburger Agent zum Leiter der General-Agentenschaft in Anstalt in Budapest ernannt, ist Anfang Januar l. J. nach Budapest übersiedelt und ist bis zum heutigen Tage keine Minute verschollen, sondern unablässig im Budapest Bureau (Rudolfsquai 8) thätig gewesen. Jedenfalls ist dies wieder ein Fall, der ein sonderbares Licht auf die genaue Berichterstattung der hauptstädtischen Blätter wirft.

(Abschieds-Abend.) Nächsten Mittwoch, 26. d. M., veranstalten die Herren Theater-Kapellmeister Behnfeld und Schauspieler Angely unter gefälliger Mitwirkung des Fräuleins Schweizer und der Herren Czerny, Bittermann, Schweizer und Abraham im Stadttheater einen Abschiedsabend. Herr Orchesterdirector Czerny wird ein brillantes Concertstück spielen, die Herren Bittermann und Abraham Gesangsnummern vortragen. Den Schluß wird die Ausführung des unterhaltenden Einactes „Er muß taub sein“ bilden.

Herr Musikdirector Hermann Kirchner wird aus besonderer Gefälligkeit für die Veranstalter des Abschiedsabend's die Ouverture (eigene Composition) dirigiren.

(Vereinsnachricht.) Der Ausschuß des Zweigvereines in den siebenbürgischen Landestheilen Ungarns zur Unterstützung von als geheilt entlassenen Geisteskranken hielt gestern Abend seine, die Hauptversammlung vorbereitende Sitzung. Dasselbe fand wegen Verbindung des Präsidenten unter Vorsitz des Vicepräsidenten Dr. Eugen Konrad statt. Dem vom Secretär Dr. erstateten Berichte ist zuvörderst die erfreuliche Thatsache zu entnehmen, daß mehrere Spenden eingekommen sind, und zwar von der Hermannstädter Bodencredit-Anstalt 200 Kr.; von der Hermannstädter Filiale des österreichisch-ungarischen Beamten-Vereines 30 Kr.; ferner haben gegeben: Advocat Emerich Bartha in Kovahna 20 Kr.; die Gemeinden: Großau 20 Kronen, Westten 10 Kr., Reinar 5 Kr.; das Erbein der vom Vicepräsidenten des Udarbeiter Comitats veranstalteten Sammlung ist 12 Kr. 68 Heller; Kaufmann Sigmund Schwarz in Maros-Bajarely spendete 2 Kr. Sämmtlichen wurde protocollarischer Dank votirt. — Die Sammelbüchlein in der hiesigen Landesheilanstalt brachten ein Erträgniß von 40 Kronen 79 H. — Die Zahl der ordentlichen Vereinsmitglieder ist 116. An 16 als geheilt Entlassene sind in Beträgen von 15—20 Kr. zusammen 565 Kr. vertheilt worden. — Ueber seinerzeitigen Antrag des Vereins-Präsidenten Obergepan und Comes der Sachen Gustav Thalmann ist an die Vicepräsidenten der Municipien das Ansuchen gerichtet worden, dieselben mögen dahin wirken, daß die Gemeinden dem Vereine als ordentliche Mitglieder beitreten. Der Erfolg war, daß für das Jahr 1901 bereits 11 Gemeinden aus dem Seltauer Bezirke, für 1902 aus dem Hermannstädter Bezirke 17, aus dem Neumärkter Bezirke 10 Gemeinden, aus dem Silagyer Comitat die Gemeinde Kraşna beigetreten sind. Die Mittheilung, daß das Tordaer Credit-Institut „Arestiana“ als unterstützendes Mitglied mit 5 Kr. beigetreten ist, dient zur erfreulichen Kenntniß. — Die vom Cassier Szakats vorgelegte, ordnungsmäßig überprüfte Schlußrechnung für das Jahr 1901 stellt die Gesamteinnahmen (mit Einschluß der zinstragenden angelegten Baarcapitalien) mit 3523 Kr. 24 H., die Ausgaben mit 668 Kr. 98 H., der Voranschlag für 1902 die Einnahmen und Ausgaben mit je 775 Kr. 32 H. fest und wird in diesem Ausmaße der für den 11. April aberaumten Hauptversammlung zur Annahme empfohlen werden. In Verbindung hiermit wurde beschlossen, beim Hauptvereine um eine Erhöhung der Jahresunterstützung von 200 auf 300 Kr. anzukämpfen, weiters die Entlohnung des Dieners für das Austragen der Leutungen von 10 auf 15 Kr. zu erhöhen. — Nach Auslösung von 6, durch die Hauptversammlung wieder wählbaren Ausschüßmitgliedern, Feststellung der Tagesordnung für die Hauptversammlung und Bestimmung der Verificatoren erfolgte der Schluß der Sitzung.

(Aus dem Gerichtssaale.) Von dem hiesigen k. Gerichtshof als Strafgericht wurden nach gestern durchgeführter Verhandlung unter dem Vorsitz des k. Gerichtshof-Präsidenten Dr. Julius Kemény verurtheilt: der wegen Diebstahls bereits wiederholt vorbestrafte Nicolaus German aus Hermannstadt wegen neuerlichen Diebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus, — weiters Juon Bratu, Betru Bratu und Anza Bratu aus Kornezel wegen gemeinsam begangener leichter Verletzung des Dionys Mihu zu je 7 Tagen Arrest, 10 Kronen Nebenstrafe und gemeinschaftlichem Erbe des Schadens an Letzgenannten, — endlich Gheorgiu Magir aus Kirchberg wegen Erpressung zu einem Tage Arrest.

(Ein lebensüberdrüssiges Kind.) Gestern zwischen 8 und 9 Uhr Abends sprang ein hiesiges elf- bis zwölfjähriges Mädchen Namens Sibva Tirnoean in selbstmörderischer Absicht in den Gbin-Fluß, um dort zu ertrinken; dasselbe wurde von einem an jener Stelle vorübergehenden Manne Namens Gustav Adolf Guttmann aus dem

SPARSAM & WAHRHAFT

bekömmlich und schmackhaft soll jede Mahlzeit sein; dabei darf ihre Herstellung nicht zu viel Zeit erfordern. Die Erzeugnisse von **Julius Maggi & Co., Bregenz**, helfen der Hausfrau, diese schwere Aufgabe überraschend leicht zu lösen. Wer einmal einen Versuch mit diesen nützlichen und praktischen Erzeugnissen gemacht hat, wird sie stets weiter verwenden.



Maggi zum Würzen
verleiht
Suppen, Bouillon, Saucen, Gemüse etc. überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack. — **Wenige Tropfen genügen.**
Probe-Fläschchen 30 Heller.



MAGGI'S Consommé- und Bouillon-Kapseln.
1 Consommé-Kapsel für 2 Port. feinste Kraftsuppe 20 Heller.
1 Bouillon-Kapsel für 2 Port. kräftige Fleischsuppe 15 Heller.
Durch Uebergießen mit kochendem Wasser, ohne weiteren Zusatz, sofort bereitbar.

MAGGI'S SUPPEN.
Eine Tablette für 2 Portionen 15 Heller.
Maggi's Suppen in Tabletten ermöglichen, schnell, nur mit Zusatz von Wasser, ebenso kräftige, als leicht verdauliche, gesunde Suppen bereitzustellen.
— 19 verschiedene Sorten. — (134) 22

Zu haben in allen Colonial-, Delicatesswaren-Geschäften und Droguerien.

Das **Haus Kleine Erde Nr. 20**
ist aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres Sporergasse Nr. 22. [244] 1-1

Orangen,
feinste Bergfrüchte, gelbe und rothe, per Stück von 4 bis 10 Heller, bei grösserer Abnahme billiger [241] 2-6
J. B. Misselbacher sen.,
Hermannstadt.

Ungeschwemmtes **Prima-Buchen-Brennholz**
Ich offerire von heute ab meine anerkannt schönste und beste Qualität in **Buchen-Brennholz**, und zwar:
I. früher mit 13 fl., geschnitten u. gespalten mit 15 fl., jetzt 12 fl.
II. früher mit 12 fl., geschnitten u. gespalten mit 14 fl., jetzt 11 fl.
per Meter-Klafter in's Haus gestellt.
Achtungsvoll
Eduard Zimmermann,
Bahngasse 14. [27] 11

Gassen-Wohnung,
Hochparterre, bestehend aus 4 Zimmern, hievon 1 Zimmer abgeändert, Küche, Keller, Aufboden, zu vermieten [242] 1-3
Huetplatz 3.
Näheres im Hause selbst zu erfragen.

Frühjahr 1902.
Rud. Hamrodi & Co.
Mode- und Courant-Waaren.
Leinwand — Tischzeuge,
Sonn- und Regenschirme, Zweifler,
Futterwaare — Zugehöre — Aufputze,
Kleiderstoffe in jeder Farben-Ausführung,
Möbelstoffe — Tuch — Netzvorhänge,
Linoleum-, Lauf- u. Sophteppeiche,
Cretone — Satine — Webezeuge,
Herren-Wäsche — Cravatten
zu billigsten Preisen,
Nr. 11 Grosser Ring Nr. 11. [244] 3-3

Von dem in der Wagner- und Rosenfeldgasse liegenden **Baugrunde**
sind noch einige kleinere und grössere Parzellen billig zu verkaufen.
Näheres beim Eigentümer Adalbert C. Gottstein, Leder- und Zugehör-Handlung, Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 5. [243] 1-4

2 grosse, moderne **Geschäfts-Portale,**
Eichenholz, Spiegelscheiben, Eisenroleaux, zu verkaufen. [213] 3-3
„Transsylvania“,
Heltauergasse 5, I.

Zum Selbstanstrich
schnell trocknend
und
dauerhaft
Fussboden-Bernstein-Glanzack
in den verschiedensten Nuancen,
anerkannt
bestes und billigstes Fabrikat
empfiehlt [221] 3-12
Ludwig Fuchs, Hermannstadt.

Zu den Osterfeiertagen
empfehle meine anerkannt vorzüglichsten **Liqueure** in grösster Auswahl und verschiedenen Preislagen.
Besonders erlaube mir, die hochfeinen Qualitäten meiner **Kaiserbirn-, Vanille- und Rosen-Liqueure** hervorzuheben, sowie meine **Doppel-Allasch-, Chocolate- und Maraschino-Liqueure** zu empfehlen.
Ebenso empfehle meine **echten Cognacs** von Czuba-Durozier und R. Marty & Comp., ferner **garantirt echten, reinen Lagerbranntwein**, **attestirten Slivovitz**, sowie überhaupt **alle Gattungen Spirituosen** bester Qualitäten und zu billigsten Preisen.
Heinrich Rieger's Liqueur-Fabrik
und Spirituosen-en gros- & en détail-Geschäft,
7, Elisabethgasse Nr. Sieben. [246] 1-6
Nach Auswärts Muster und Preisliste gratis und franco.

JULIUS ERÖS
Hermannstadt,
Heltauergasse Nr. 3.
Siebenbürgens grösstes
Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lager
empfeilt billig und preiswerth alle Erzeugnisse der
Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.
Nur gute, solide Waare.
Billige Preise, gewissenhafte Garantie. [154] 5

Franz Jahn Söhne
Samen-Handlung,
Hermannstadt, Kleiner Ring 31
(gegründet 1842).
Liefert reine, keimkräftige, sortenechte landwirtschaftliche, Gemüse- und Blumen-Samen,
Futter-Runkelrüben (echte deutsche Saaten),
Luzerne-, Rothklee- und Gras-Samen (seidefrei),
Prima-Raffia-Bast.
Aufträge von Auswärts werden sofort per Nachnahme sorgfältig ausgeführt.
Mitglieder der Landwirtschafts-Vereine und Wiederverkäufer erhalten Preisnachlass.
[213] 2-3

Grösstes Special-Hutlager Siebenbürgens.
Reparaturen in eigener Werkstätte.
Grösstes Special-Hutlager Siebenbürgens.
Werkstätte mit neuesten Maschinen und Dampftrieb eingerichtet.
Ergebenst Unterfertiger empfiehlt für die **Frühjahrs-Saison**
Herren- und Knaben-Filzhüte
aus nur anerkannt vorzüglichen Fabriken zu den billigsten Preisen, wovon sich jede Kunde überzeugen möge. **Allein-Verkauf für Hermannstadt** von den **Hut-Fabriken J. Heinrich Ita, Wien; Jos. Pichler & Söhne, Graz; Guis. Bossi Nachfolger, Wien** etc. etc., auf welche Fabriken ich besonders aufmerksam mache, da diese Hüte echtfarbig, elegant und dauernd formhaltend sind. Ferner bringe ich **wie jedes Jahr die ersten Neuheiten in Herren-, Knaben- und Kinder-Kappen**, ausgesucht schöne Formen, feinste Ausstattung, äusserst billig. [240] 2-20
Hochachtungsvoll
Fritz Connerth, Hut-Fabrik.

Richters Liniment Capsici comp.
Anker-Pain-Exceller
ist ein altbewährtes Hausmittel, welches seit mehr als 33 Jahren als zuverlässige Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen angewendet wird.
Warnung: Minderwertigen Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorsichtig und nehme nur Originalfläschchen in Schachteln mit der Schutzmarke Anker und dem Namen Richter an. — Zum Preise von 80 h., R. 1.40 und R. 2.— vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Foisy von Török, Apotheker in Budapest.**
F. M. Richter & Cie., L. u. I. Söhne.
Hermannstadt. [114] 11-12

Siehe eine Beilage.